

Gastkommentar



Jetzt in der Rehbrunft versuchen sich die Rehböcke erfolgreich mit den Geißen zu paaren. Dabei laufen

Böcke Geißen in wilden Verfolgungsjagden nach bzw. vertreiben den einen oder anderen Konkurrenten aus ihren Territorien. Das alleine erhöht das Unfallrisiko auf Oberösterreichs Straßen bereits stark – doch dem nicht genug, hat auch noch die Getreideernte voll eingesetzt, da das schöne Wetter von den Landwirten dafür genützt werden muss.

Rehbrunft

Für alle Verkehrsteilnehmer heißt es wieder „besondere Vorsicht und vorausschauend fahren!“.

In der Zeit ist nicht nur in Wald durchfahrten oder auf mit "Achtung Wildwechsel" beschilderten Straßenabschnitten mit Rehen zu rechnen, sondern auch auf anderen Überlandstrecken. Dabei ist nicht nur die Abend- und Morgendämmerung von Relevanz, nein, die Brunft findet während des gesamten Tages statt.

Was kann nun der Autofahrer tun? Warnzeichen „Achtung Wildwechsel“ beachten, Tempo reduzieren und stets bremsbereit sein. Wild quert selten einzeln die Straße; dem ersten Tier folgen meist weitere! Springt während der Dämmerung oder nachts Wild auf die Straße, Gas wegnehmen, abblenden (wenn es die Sicht zulässt), hupen und bremsen. So haben die Tiere ausreichend Zeit, aus dem Gefahrenbereich zu entkommen.

ÖR Sepp Brandmayr,
Landesjägermeister

Das Geheimnis der Hexenringe

Weidmannsheil

Natur // Wildtiere // Umwelt

Eine Serie des Neuen Volksblatts in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband



Von GF Christopher Böck,
Wildbiologe

Sie werden sich sicher fragen, ob es etwa ein neues Märchen gibt? Jein, lautet die zweideutige Antwort, denn unser Rehwild kann nicht wirklich hexen. Und dennoch haben unsere Vorfahren die kleinste europäische Art aus der Familie der Hirschartigen (unbewusst) mit etwas Übernatürlichem in Verbindung gebracht.

Jetzt, in der Zeit zwischen Mitte Juli und Mitte August, findet nämlich die Rehbrunft statt. Der Zeitpunkt der Brunft – also Hochsommer, mitten in den „Hundstagen“ – ist eigentlich etwas Besonderes, wengleich die Verbindung mit Hexen erst durch ein bestimmtes Verhalten der Tiere zustande kommt, das ein Muster in Wiesen und Felder zeichnen lässt – die Hexenringe. Diese Hexenringe, die in ihrer Form oval, kreisrund oder achterförmig sein können, kommen dadurch

zustande, dass die Böcke die Geißen hetzen, das sogenannte Treiben.

Wer gibt den Ton an?

Wenn wir dieses Treiben jedoch genau beobachten, dann ist es eigentlich genau umgekehrt – die Geißen „ziehen“ die Böcke. Die Männchen prüfen dabei die Paarungsbereitschaft der Weibchen, da diese nur etwa zwei Tage lang fruchtbar beschlagen, also begattet werden können.

Das Ritual der Fortpflanzung beginnt mit dem Suchen und dem Angaloppieren der Geiß durch den Bock, wobei die Geiß flüchtet und der Bock ihr folgt. Dieses erste Treiben führt das Paar oft 500 Meter vom Ausgangspunkt weg bis sie das Schauspiel abbricht und stoppt. Die Geiß fordert den Bock zum Beschlag (Begattung) auf, flüchtet jedoch wieder, wobei sie diesmal in ein fast zeitlupeartiges Tempo verfällt. Das anschließende zweite Treiben dauert zwischen zwei und zehn Mi-

nuten und hinterlässt durch wiederholt ausgeführte Kreisbahnen oder Achterschlingen die zuvor beschriebenen Hexenringe. Der Bock hängt förmlich am Hinterteil der Geiß, wobei diese beim zweiten Treiben regelmäßig Kontaklaute von sich gibt.

Die beste Zeit zum Setzen

Noch eine Besonderheit ist im Zuge der Reh-Fortpflanzung erwähnenswert – die sogenannte Keimruhe, also eine Wartezeit der befruchteten Eizelle bis etwa zum Winteranfang, wo dann mit der Einnistung in der Gebärmutter das Embryonalwachstum beginnt. Rehe sind mit dieser Besonderheit jedoch nicht ganz alleine, denn auch bei den Marderartigen gibt es Arten mit Keimruhe, unter den heimischen Schalenwildarten sind sie aber damit „einzigartig“. Der Vorteil dieser Keimruhe liegt darin, dass der Zeitpunkt des Setzens, also der Geburt unabhängig vom Brunfttermin immer im Frühjahr ist – meistens im Mai. Bei ungünstigen Nahrungsbedingungen im (Spät)Winter können Rehgeißen die Embryonen sogar resorbieren und somit den Nachwuchs in diesem ungünstigen Jahr ausfallen lassen, wobei dies am ehesten im Gebirge vorkommt. Rehgeißen haben auch im Bezug auf den Geburtstermin noch eine Überraschung in petto: sie können bei ungünstiger Witterung die Tragzeit geringfügig verlängern und so „schöneres“ Wetter abwarten.

Späteres Setzen im Frühjahr bedingt auch einen späteren Brunftbeginn im Sommer – für die Entwicklung des Embryos irrelevant, die Zeit des Wachstums fällt in den Winter und ins Frühjahr ... wie verhext.



Foto: A. Lindinger